Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 23 (1933)

Heft: 5-8

Rubrik: Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemeinde, dem im bernischen Seeland gelegenen Groß-Affoltern. Ein sehr interessanter Vortrag von Dr. Eduard Eichholzer über das Thema „Neuzeitlicher Arbeitsbrauch" führte zu einer lebhaften Diskussion über die Grenzen des Begriffes „Volkskunde", insbesondere über die Frage, ob die Gegenwart die Kraft habe, Volkstraditionen zu bilden. In ganz andere Gebiete führte ein Projektionsvortrag von Dr. Emil Bär über „Ethnologisches aus Nord-Persien". Der in Zürich wohnhafte Gelehrte hat Nord-Persien bereist zum Studium der dortigen Dialekte. Dabei ist es ihm in erstaunlicher Weise gelungen, der Bevölkerung persönlich nahe zu kommen. Die Ausbeute an Kenntnis des Volkslebens dieser Gegend war denn auch ungewöhnlich reich. G. B.

Jahresbericht der Sektion Basel.

Es fanden folgende Veranstaltungen statt: 24. November 1933: Privatdozent Dr. H. G. Wackernagel, Basel: „Kriegerbräuche". — Prof. K. Meuli, Basel: „Uristier und Ulenspiegel". — 15. Dezember 1933 (gemeinsam mit „Hellas", Schweiz. Vereinigung der Freunde Griechenlands): Prof. Dr. K. Preisendanz, Karlsruhe: „Aus der Welt der griechischen Zauberpapyri". — 31. Januar 1934: Dr. Martin Rinck, Riehen: „Wotan und germanische Art". — 2. März 1934: Jahresversammlung; Jahresbericht des Obmanns Prof. K. Meuli; Jahresrechnung des Kassiers A. Preiswerk. Vortrag von Dr. Gian Caduff, Chur: „Volkskundliches aus Graubünden". — Die Vorträge waren alle sehr gut besucht.

Nach Abzug der Ausgaben für 1933 im Betrage von Fr. 196.50 belief sich das Vermögen der Sektion am 31. Dezember 1933 auf Fr. 1435.85; es hat also seit 1932 um Fr. 68.80 zugenommen. Der Obmann: K. Meuli.

Fragen.

1. Solange in den älteren deutschen Städten die Baugewohnheit des Giebelhauses bestand, flossen die Traufwässer des Daches nicht nach der Straße sondern beiderseits in eine Traufgasse ab, die allenthalben zwischen zwei Nachbarhäusern mit einem kurzen gegenseitigen Abstande frei gehalten wurde. Diese Traufgassen waren gemeinsames Eigentum der beiden Anlieger, die zur Reinigung und zur Freihaltung bei Feuersgefahr gemeinsam verpflichtet waren. Die Traufgäßchen haben in den verschiedenen deutschen Landschaften die mannigfaltigsten Namen. Wie heißen sie in den verschiedenen schweizer. Landschaften.

Hamburg. O. Lauffer.

Antworten gefl. an die Redaktion.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

1. Initialsegen. — Ich besitze ein Blatt mit Darstellung eines Doppelquerbalkenkreuzes, auf dem Buchstabenreihen stehen. Kann die Auflösung derselben gegeben werden? (Beiliegend Photographie.)

Cleve. Dr. W. Flock.

Antwort. — Eine Lösung der Buchstabenreihen findet sich im „Schweiz. Archiv f. Volkskunde", Bd. 28, 91 ff. (wissenschaftlich, mit Lit.) und in den „Deutschen Gauen", 15, 169 ff. (populär); nur weichen die beiden Deutungen inbezug auf TD BV zwischen den beiden Querbalken ab: Schw. A. f. Vk. 28, 98: „Tau Domini Benedicat Vos", Dt. G. S. 172: „Te Defendat Beata Virgo". Ein fast gleicher Segen (andere Heiligenbilder) ist bei Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet S. 69 abgebildet; die Erklärung aber lückenhaft. Ferner in „Strasbourg Médical" LXXXVIII (1928), H. 22, wo ein guter Aufsatz über das „Signe Tau" von Wickersheimer. Es ist identisch mit dem im Schw. Arch. 28, 86 abgebildeten Stück. Über den Antoniussegen „Ecce Crucem ..." s. Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens I, 508; II, 533; über das *Tau* (Antoniuskreuz) s. außer Wickersheimer Hessische Blätter f. Volkskunde 11, 49 ff.; Zachariassegen: ebd. 17, 37 ff. Die Monogramme sind nirgends erklärt. Andree-Eysn weist sie S. 70 schon im Jahre 1681 nach. Ein dem linken Monogramm verwandtes Zeichen in den Hess. Bl. 13, 160, Fig. 4. Vielleicht ist das verschlungene S u. T ein Tau mit Schlange, s. Andree-Eysn, Fig. 46.

E. H.-K.

2. Hinterglasmalerei. — Gibt es Literatur über diesen Zweig der Volkskunst?

Straßburg. Dr. E. Linkenheld.

Antwort. — Über Hinterglasmalerei gibt es eine Monographie von E. Wessels „Hinterglasmalerei", Eßlingen (Paul Neff) 1912, die aber nur über die neuere Technik handelt und nichts Historisch-Volkskundliches enthält. Erinnerlich ist uns auch, daß Piccard in seiner „Expressionistischen Bauernmalerei" (München 1918) die Hinterglasmalerei bespricht. Zu vergleichen ist ferner O. Lauffers Bibliographie der Volkskunst im Jahrgang 1927 der „Zeitschrift für Deutschkunde". Aus mündlichen Informationen teilen wir folgendes mit: Baden: Röthenbach im Schwarzwald, ca. 1720 aus Böhmen eingeführt, 1850—1860 eingegangen; Bayern: Ober-Ammergau, Seehausen, Uting, Ufing; Oesterreich: Sandl an der öst.-böhm. Grenze; Schweiz: Sursee (Hersteller AbEsch), Münster im Kt. Luzern (Sohn und 2 Schwestern Suter).

In unsern bibliographischen Kollektaneen finden sich noch folgende Aufsätze: R. Faiszt, Sterben und Auferstehen einer Volkskunst, in „Monatsschrift f. Gottesdienst und kirchliche Kunst" 23 (1918), S. 22—27, und A. Jacoby, Zu den hinter Glas gemalten Bildern, ebd. 24, S. 184. E. H.-K.

3. Neuere Literatur über schweiz. Volksbräuche. — Könnten Sie mir das wichtigste neuere Schrifttum über Volksbräuche der deutschsprechenden Schweiz mitteilen?

Hannover. W. P.

Antwort. — Solche Literatur ist zu finden in: E. Hoffmann-Krayer Feste und Bräuche des Schweizervolkes (1913): Einleitung; ders., Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde, in: Archiv f. Vkde. 12 (1908), 241 ff.; ders., Geographisches Lexikon der Schweiz 5 (1908), 33 ff.; für die Jahre 1912—1917 in den Bibliographien des Archivs f. Vkde., Bd. 17—22; für 1917 ff.: E. Hoffmann-Krayer u. P. Geiger, Volkskundliche Bibliographie (Berlin 1919 ff.) und in den Bücheranzeigen des Archivs f. Vkde. Das Neueste ist die 2. Auflage von Brockmann-Jerosch's Schweizer Volksleben (1933). Von Lokalbräuchen: Martin Gyr, Volksbräuche in Einsiedeln: Heimatschutz, Jg. 28.

4. In der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg († 1018) finde ich eine Stelle, nach der der Schalttag als Unglückstag angesehen wurde. Sonst ist mir darüber nichts bekannt. Können Sie mir ähnliches angeben?

Berlin. R. Holtzmann.

Antwort. — Der Schalttag als Unglückstag ist verbreitet. Vergl. beispielsweise: Frazer, Golden Bough 6, 28 Anm. 3; 9, 339 ff.; Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie 1 (1852), 238 Nr. 444; Wuttke, Volksaberglaube 37 § 105; 316 § 469.

5. *Ferramentum de molino.* — In der *Lex Salica* heißt es im Abschnitt XXII: „De furtis in molino conmissis“: „Si quis *ferramento de molino* alieno furaverit ...“ M. E. ist die Erklärung von Kern in Hessels Ausgabe der Lex für das Wort „ferramento“: „an iron instrument belonging to a mill“ unzutreffend, vielmehr ein Übersetzungsfehler anzunehmen und die Bedeutung des Wortes durch einen Versuch, auf den nicht überlieferten deutschen Urtext zurückzugehen, zu erschließen. In Grimms Wb. heißt es s. v. „Beschlag“: „nnl. Beslag eines Teiches mit Geländer, Einfassung.“ Bei Grimm findet sich weiter unter „Schlacht“ u. a. die Bedeutung: Versteifung der Ufer bei Mühlenanlagen angegeben. Dem entspricht auch die Erklärung des Wortes „slacht“ in Lübbens Mittelniederdeutschen Handwörterbuch.

In der *Lex Alamannorum* findet sich eine Parallelstelle. Es heißt dort (Sectio II. Ex Codd. B 2, 3 Proposita): Si quis *ferro mulinario* involaverit. . .“ Die Lex Alamannorum ist jünger als die Lex Salica und von ihr teilweise abhängig. Wenn meine Auffassung richtig ist, muß auch „ferro mulinario“ auf einem Übersetzungsfehler beruhen. Ich kann das aber nicht nachprüfen, weil ich nicht weiß, wie die alemannische und schwäbische Bezeichnung für Pfahlwerk zur Versteifung der Ufer bei Mühlenanlagen lautet und ob sie zu der Übersetzung „ferro mulinario“ Anlaß geben kann.

Krefeld. Dr. Risler.

Antwort. — Das ferramentum de molino findet sich bei Ducange-Favre, Gloss. med. et inf. Lat. t. III. p. 442: „nostri *fer de moulin* vel *Croix de moulin* ... Germanis «*Mühleisen*». (Es folgen die Stellen aus den beiden Leges). Auf S. 441: „Ferra Molendinorum, Instrumenta ferrea, quae ad molendinum pertinent, et maxime ferrum, quod in media mola statuitur“ (folgt eine Quelle aus der Champagne v. J. 1233). Im DWb. 6, 2638 und bei Sanders 1, 359 wird Mühleisen als „eiserne Achse“ erklärt, „um welche sich der obere Mühlstein dreht“; aber die Übersetzung Stielers durch lat. subscus ferrea läßt eher auf die eiserne Verklammerung des beweglichen Mühlsteins schließen. Im Schweiz. Id. ist allerdings das Müli-Ise ebenfalls die Achse (Schweiz. Id. 1, 542). Georges definiert subscus ferrea: „ein starkes Eisen, welches zwei in der Mitte zusammengesetzten Schwalbenschwänzen gleicht, auf dem senkrechten Mühleisen befestigt ist, den Läufer (beweglicher Stein) trägt und diesen Mühlstein unmittelbar umwälzt.“ E. H.-K.

6. Unkenbrenner. — Ich habe eine sagenartige Erzählung von 1426 in Bearbeitung, die von einem „Unkenbrenner“, womit ein Alchimist gemeint ist, handelt, der hier in Schaffhausen eine Rolle gespielt hat. Woher der Ausdruck?

Schaffhausen. R. F. Frauenfelder.

Antwort: Bei S. Brant, Narrenschiff 102, 55 ist darauf angespielt. S. dazu Zarncke S. 448 (zitiert F. Hemmerlin und Scherz, Glossarium S. 1845). Vgl. auch Villiers-Pachinger Amulette und Talismane (1927) S. 145 (Kröte).

7. Mist. — Ist der Schriftleitung Näheres über den Mist in Glauben und Brauch des Volkes bekannt?

Heidelberg. E. F.

Antwort: Der Mist, wie auch der Kehricht, spielen eine wichtige Rolle im Aberglauben. Manches in den Artikeln Dünger und Düngerfahren im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2, 470 ff. Weiter Rantasalo FFC 30, 50 ff. Fest mit Brautpaar auf dem Feld nach dem Düngen; Folkminnen och Folktonkar 1, 103. 13 ff. (dyngböllopet); vgl. 20, 24 ff. 147 ff. — Mist im Zauber: van Gennep, Rites de passage 64 (Reinigung des Hauses nach der Geburt); van Gennep, Folklore du Dauphiné 1, 500 (Mittel gegen Frostbeulen). — Heimat (Kiel) 37, 133 (Mist gegen Heimweh); Sébillot, Folklore 4, 144; Wuttke § 98. — Mist wird zu Gold und umgekehrt in den Sagen, z. B. Müller, Urner Sagen 1, 95. — Beim Teufelsbund das Abschwören auf dem Mist: Müller, Urner Sagen 1, 93: vgl. Z. f. d. Myth. 2, 64; Z. f. Vk. 21, 295. — Sterben auf dem Mist: Mittsächs. Vk. 1, 16; John, Erzgebirge 120; Wuttke, Sächs. Volksk. 375; Glückwünsche an Neujahr auf dem Düngerhaufen: Bronner, Von deutscher Sitt' und Art 53. — Mist in Redensarten: Schweiz. Jd. 4, 538. Fischer, Schwäb. Wb. 4, 1692; Mensing, Schlesw. Holst. Wb. 3, 618, 4, 659. 661; Z. f. Volksk. 37/38, 217.

8. Kennen Sie neuere Arbeiten über Speiseverbote, Speisetabus und Speiseopfer? F. E.

Antwort: Allgemeines über Tabu: Fr. Pfister in Obd. Z. f. Volksk. 6, 161 ff. Älteres: H. Schurtz, Speiseverbote 1893; E. Reuterskiöld, Entstehung der Speisesakramente 1912; Enc. Rel. and Ethics 6, 60 ff. — C. C. van de Graft, Oud-Germaansche offerbrood, in: Mensch en Maatschappij 2, 373 ff.

Questionnaire sur les manières de couvrir les toits.

1° Quel est, dans l'endroit que vous habitez (ou habitiez) et ses alentours, le mode habituel et traditionnel de couvrir les toits? Il y en a trois principaux:

a. dalles brutes d'ardoise; b. pardeaux; c. tuiles.

2° Y a-t-il en depuis 50 ou 60 ans des modifications importantes dans ce domaine?

3° *Ardoises.* Quel est le terme patois pour désigner des dalles brutes d'ardoise employées pour couvrir les toits?

4° Les ardoises taillées sont-elles en usage?

5° *Bardeaux.* Se sert-on encore de *bardeaux grossiers* (longueur 65—80 cm., largeur 20—40 cm, épaisseur 1—2 cm.) retenus, non par des clous, mais par des lattes horizontales clouées aux chevrons et chargées de pierres, afin de mieux assurer la solidité de l'ensemble et sa résistance au vent?

6° Ce système s'applique-t-il aux maisons d'habitation ou seulement aux granges, aux greniers ou aux chalets d'alpage?

7° Comment appelez-vous dans votre patois ces gros bardeaux anciens?

8° Emploie-t-on pour les toits des *bardeaux minces* fixés au moyen de clous (longueur 20—40 cm., largeur 9—10 cm., épaisseur 3—5 mm)?

9° S'en sert-on aussi pour revêtir les façades exposées au vent et à la pluie? Ont-ils une forme spéciale?